

Tissières, au journaliste et militant écologiste, Franz Weber. La tension qui existe entre les deux hommes autour du projet de construction d'un important hélicoptère témoigne *in fine* de «la défense de la nature contre son exploitation à des fins touristiques, l'écologiste contre le promoteur» (p. 215).

Sans chercher à être exhaustif et en rappelant en fin d'introduction que les historiens et les historiennes restent tributaires de leurs sources, c'est indéniablement un riche tableau que propose Laurent Tissot dans cet ouvrage. Une fois encore, le Professeur émérite de l'Université de Neuchâtel ouvre des pistes et encourage la poursuite des études sur le sujet au prisme de l'histoire des nouvelles mobilités au XX^e siècle (comme l'automobile) ou de l'histoire environnementale. Cette synthèse est donc très utile pour les historiens et historiennes, les étudiants et étudiantes, mais aussi pour les journalistes spécialistes du domaine, sans oublier les acteurs et actrices du tourisme et le grand public. Sous cet angle, et sachant l'appétence de Laurent Tissot pour l'histoire publique et la transmission du savoir aux jeunes générations, le fait que le livre soit dédiée à Clara, une «future touriste», n'est sans doute pas qu'un clin d'œil personnel.

Philippe Vonnard, Fribourg

Silva Semadeni, **Geboren im 19. Jahrhundert. Geschichten von fünf Puschlaver Frauen**, Ennenda: Somedia Buchverlag, 2023, 344 Seiten, rund 200 Abbildungen (s/w).

Ausgehend von einer alten Fotografie (ca. 1884) von fünf Puschlaver Frauen aus drei Generationen – drei Schwestern, ihre Mutter und ihre Grossmutter – rekonstruiert die Historikerin Silva Semadeni deren Geschichte. Die jüngste der drei Schwestern ist die Urgrossmutter der Autorin. Als Quellen dienen der Historikerin denn auch mehrheitlich Materialien aus Privatbesitz.

Die individuellen Biografien der fünf Frauen, die sich von 1816 bis 1956 über rund 140 Jahre erstrecken, sind eingebettet in die Geschichte der Bündner Zuckerbäcker. Diese betrieben im 19. Jahrhundert in vielen Städten Europas Cafés und Konditoreien von ausgesuchter Qualität. Ab Beginn des 20. Jahrhunderts wurden jedoch nach und nach fast alle geschlossen. Die Geschichten der fünf Frauen repräsentieren daher ein Stück Bündner Migrationsgeschichte mit ihren vielfältigen Facetten von Aus-, Rück- und Binnenwanderung, der Verbundenheit zwischen daheimgebliebenen und migrierenden Verwandten. Neben der Aufrechterhaltung der emotionalen Beziehung ging es in diesen Familien immer auch darum, finanzielle und soziale Angelegenheiten sowie die gegenseitige Unterstützung zu regeln.

Die Geschichte der fünf Frauen ist zugleich eingebettet in die regionale Entwicklung des Puschlavs. In diesem Südtal grenzte sich lange die über Verwandtschaften eng verflochtene reformierte Minderheit von der katholischen Mehrheit über eigene Vereine, die Schule und die Kirchgemeinde ab. Im 19. Jahrhundert waren in diesem Milieu voreheliche sexuelle Beziehungen ebenso üblich wie Heiraten zwischen Cousin und Cousinen, was sich in den angehängten breit ausgelegten Stammbäumen der fünf Protagonistinnen zeigt. So spiegelt sich in den dargestellten Biografien auch die Geschichte der reformierten Puschlaver Familien, von den Olgiati und Semadeni über die Fanconi und Lardi bis zu den Matossi und anderen mehr. Obwohl wenig bekannt, spielten Frauen in diesen Familienverbänden ökonomisch eine wichtige Rolle. Nicht wenige führten als Witwen die Geschäfte weit ab von ihrem Herkunftsort weiter, andere waren zu Hause während der Abwesenheit der Männer für den Zusammenhalt der Familie sowie – wenn auch nicht formal – für den Besitz verantwortlich, aber in der alltäglichen Praxis und im Austausch

mit Verwandten. Erstaunlich auch, wie oft die Frauen selbst als Schwangere und Mütter mehrerer Kinder die langen und beschwerlichen Reisen vom Puschlav in weit entlegene europäische Städte und wieder zurück unternahmen.

Der Aufbau des Buchs ist chronologisch. Das erste und längste Kapitel behandelt die Biografie von Orsola Lardelli-Lardelli (1816–1890). Ihr Vater, der in Kopenhagen eine Konditorei führte, verunfallte im Jahre ihrer Geburt tödlich. Ihre verwitwete Mutter kehrte nach kurzer Zeit in Poschiavo zurück nach Dänemark, um seine Geschäfte weiterzuführen und später zusätzlich ein Lokal in einem Freizeitpark zu eröffnen. Orsola heiratete in Kopenhagen mit 21 Jahren ihren Cousin Giovan Giacomo Lardelli, Sohn eines Puschlaver Kaffeehausbesitzers. Sie bekam vier Kinder, die finanziellen Verhältnisse waren jedoch schwierig, 1846 ging die Konditorei ihres Mannes in der dänischen Hauptstadt Konkurs. Während sie sich in Poschiavo niederliess, brach er zusammen mit anderen Puschlavern nach Pamplona auf, wo er mit einigen von ihnen zehn Jahre später an prominenter Stelle das *Café Lardely* betrieb. Später folgte ihm die ganze Familie nach, Angelina (1840–1890) heiratete Tomaso Olgiati, den Sohn eines Partners. Doch bereits 1861 starb der Mann von Orsola und sie betrieb in der Folge den Betrieb mit den Söhnen und dem Schwiegersohn weiter. Als Mitte der 1870er-Jahre auch die eigene Tochter Angelina ihren Ehemann verlor, kehrten die beiden verwitweten Frauen nach Poschiavo zurück. Angelina Olgiati-Lardellis drei Töchter Leonita (1860–1935), Eugenia (1863–1929) und Angelina (1869–1956) sind zusammen mit ihr und der Grossmutter Orsola auf dem Familienfoto abgebildet, das Silva Semadeni zu ihrer Recherche inspiriert hat. Leonita heiratete den Churwalder Weinhändler Giovanni Jochum in Poschiavo, Eugenia lebte als Ehefrau des Puschlaver Spenglers Samuele Semadeni in Arosa und Angelina erlernte als einzige der drei Töchter einen Beruf. Sie wurde Schneiderin. Mit ihrem Puschlaver Ehemann Rodolfo Pozzy wanderte sie wieder zurück nach Spanien, wo sie in Vigo das *Café Suizo* betrieb, um schliesslich 1908 definitiv nach Poschiavo zurückzukehren, wo sie bei der Station der neuen Bernina-Bahn erfolgreich ein Chalet-Restaurant eröffneten, das Angelina drei Jahre später nach dem frühen Tod ihres Mannes bis 1934 als Wirtin weiterführte. Die meisten ihrer Kinder verliessen das Puschlav, doch migrierten sie nicht mehr ins Ausland, sondern in andere Regionen der Schweiz.

Es ist das Verdienst dieses dank den vielen Fotografien sehr anschaulichen Buches einen mikrohistorischen Einblick in noch zu wenig erforschte Aspekte der Bündner Geschichte zu vermitteln, eine wichtige Ergänzung zu Regula Pfeifers Beitrag «Zur Geschichte der Bündner Zuckerbäckerfrauen» im 4. Band der von Silke Redolfi und weiterer Historikerinnen 2008 herausgegebenen «Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubünden». Silva Semadeni verknüpft kleine einzelne Bausteine aus privaten Korrespondenzen, Taufregistern, Fotos, Zeitungsartikeln und gedruckter Werbung zu prägnanten Geschichten. Eingestreut in die verschiedenen Kapitel fokussieren – farblich hervorgehoben – kurze Darstellungen auf einzelne thematische Aspekte, die für den zeit- und ortsspezifischen Kontext von Bedeutung sind. Obwohl für ein breites Publikum geschrieben, entspricht die schön gestaltete Publikation dank den präzisen Quellenverweisen in den Fussnoten sowie der ausführlichen Bibliografie im Anhang wissenschaftlichen Anforderungen. Es ist eine lohnende Lektüre sowohl für ein regional- und sozial- als auch geschlechtergeschichtlich interessiertes Publikum.

Elisabeth Joris, Zürich